▶ Heliskiing 1

Die »Air Zermatt« verlangt vom schweizerischen Bundesamt für Zivilluftfahrt einen 35 qkm großen Sektor, um darin frei und unbeschränkt landen zu können. Ein von Mountain Wilderness in Auftrag gegebenes Gutachten kommt zum Schluss, dass eine Sektorenlösung »die Amerikanisierung des Heliskiing« bedeutet, dass nämlich der Helikopter den Skilift ersetzt. Die Auswirkung wäre eine Verdoppelung oder sogar Verdreifachung der Flugbewegungen. Dies in einem Gebiet, das bisher frei von motorisiertem Lärm ist.

▶ Heliskiing 2

Die Österreichischen Helikopterunternehmen und Touristiker gehen in die Offensive. In Österreich wird diese Art des Wintertourismus bislang eher restriktiv gehandhabt und ist in Tirol ganz verboten. Nun wollen Touristiker aus Vorarlberg ihr Heliskiing-Angebot ausbauen. Sie begründen es damit, dass sie mit den Schweizern konkurrieren müssten. Dass das Heliskiing in Frankreich und Deutschland ganz verboten ist, verschweigen die Freunde der lauten Rotoren.

▶ Schlechte Gletscherdaten

Neue Satellitenmessungen der weltweiten Eisregionen kommen zu beunruhigenden Ergebnissen: Die Alpengletscher schmelzen viel schneller als bislang vermutet! An immer mehr Gletschern sind gravierende Veränderungen festzustellen. Der Schwund der Alpengletscher ist nicht mehr aufzuhalten. Damit einher gehen auch Gefahren für die Bevölkerung: Am Monte-Rosa-Massiv etwa bilden sich sowohl auf der schweizer als auch auf der italienischen Seite regelmäßig Gletscherseen, die bei einem Ausbruch benachbarte Dörfer komplett zerstören könnten.

▶ Hoher Wasserverbrauch

Im Jahr 2005 fiel im Piemont nur halb so viel Niederschlag (430 mm) wie üblich. Die Trockenheit macht sich bereits durch Trinkwassermangel bemerkbar. Zusätzlich könnten sich die geringen Schneefälle im Gebirge negativ auswirken. Die durchschnittliche Schneehöhe erreichte kurz vor der Olympiade nur 25 cm, der Jahreszeit entsprechend müssten es 120 cm sein. Um auf den olympischen Skipisten eine minimale Schneehöhe von 50 cm sicherzustellen, wurde trotz Trockenheit rund eine Million Kubikmeter Wasser verbraucht, um insgesamt zwei Millionen Kubikmeter Kunstschnee zu produzieren.

Kommerz versus Ökotourismus

Eine Fachtagung zum Thema Ökotourismus erörterte am Spitzingsee Chancen und Gefahren touristischer Nutzung der Natur

Anfang Februar fand im Spitzingsee-Gebiet ein von der Bayererischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ausgerichtetes zweitägiges Seminar »Ökotourismus – nur Schlagwort oder echter Mehrwert?« statt. 30 Teilnehmer – Vertreter aus Ministerien, Hochschulen, Gemeinden, aber auch aus dem Touristiksektor, vom Bund Naturschutz, der Bergwacht, MW-Deutschland und der CIPRA – diskutierten darüber, was Ökotourismus überhaupt ist, wie er sich national und international darstellt, und ob er tatsächlich einen echten Mehrwert bringt. Mit dabei waren auch »Gebietsbetreuer« aus den Allgäuer Hochalpen und Franken, die als hauptamtliche Fachkräfte an der Entwicklung nachhaltiger Tourismusformen ihrer Region tätig sind.

Das Skigebiet am Spitzing zählt zu den beliebtesten in Oberbayern

Ziel des Ökotourismus ist es, zur Erhaltung des natürlichen und kulturellen Erbes der Urlaubsregion beizutragen. Auch soll die örtliche Bevölkerung eingebunden und dadurch Arbeitsplätze für sie geschaffen werden. Nachhaltiger Tourismus stellt Qualität deutlich vor Quantität und reduziert so Umweltbelastungen und den Verbrauch von Energieressourcen. »Nachhaltig« sind touristische Angebote, die Klimaschutz, Energieeinsparung, Ressourcenschonung und den Erhalt der biologischen Vielfalt unterstützen. Der mögliche Eigenbeitrag der Reisenden konzentriert sich auf Auswahl des Urlaubszieles, Art der Anreise und Verhalten vor Ort. Umfragen zeigen, dass Urlauber zunehmend Wert auf Umweltqualität und ein »heiles« Landschaftsbild legen.

Wegen der Nähe zu München ist das Skigebiet am Spitzing seit langem beliebt. Eine Kabinen-, zwei Sesselbahnen und 13 Schlepplifte erschließen zwischen 1 100 und 1 600 Meter Höhe 25 Pistenkilometer sowie einen Funpark für Snowboarder. In den letzten beiden Jahren wurde am Stümpfling (Westseite) stark aufgerüstet und vor allem von der Schörghuber-Unternehmensgruppe investiert. Nach dem Bau der Stümpflingbahn (2004) wurde 2005 die Suttenbahn vom Tegernseer Tal herauf eingeweiht. Beide 4er-Sessellifte sind Ersatzbauten für schon vorher bestehende Sesselbahnen. Statt in 20 Minuten und dem Wind und Wetter ausgesetzt kann man jetzt in sechs Minuten unter Wetterschutzhauben emporschweben.

1 500 kostenfreie und 1 000 gebührenpflichtige Parkplätze reichen allerdings nicht aus, um dem Besucheransturm (»Revival am Spitzingsee«) gewachsen zu sein, da die meisten Skifahrer mit dem Pkw anreisen. Dabei besteht eine stündliche Verbindung zum Spitzingsee mit dem Öffentlichen Nahverkehr sowie ein kostenloser Skipendelbus zwischen Hotels und Bergbahnen. Eine eigene Busparkspur bietet Platz für sechs Busse. Ein neues Verkehrs- oder Park+Ride-Konzept ist am Spitzing dringend nötig, um Straßen und Umwelt zu entlasten.

2500 Parkplätze reichen im Skigebiet Spitzing nicht aus

Nachhaltiger Wintertourismus ?

Salamitaktik: Ist es nur eine Frage der Zeit, wann das kleinere Skigebiet am Taubenstein (Ostseite) modernisiert wird? Bisher noch ein Geheimtipp – nur hat die alte Kabinenbahn viel zu geringe Transportkapazität. Laut Pressemeldung soll der Zugang zum Roßkopf für die Tiefschneefahrer ausgebaut werden. Was heißt das? Für 2007 ist an der Suttenabfahrt eine neue Beschneiungsanlage geplant, weil die südwestexponierte Piste dummerweise zu viel Sonne abbekommt … Ist dies nicht angesichts der Klimaerwärmung auch dort herausgeworfenes Geld und Energieverschwendung, und sollte man nicht besser in nachhaltig ausgerichtete Tourismusangebote investieren?

Konzepte eines nachhaltigen Wintertourismus sind in der Region Schliersee-Spitzingsee nur in Ansätzen verwirklicht. Das Gelände eignet sich nur bedingt zum Skilanglauf. Zwei kürzere Loipen sind angelegt. Drei Rodelbahnen laden zu Schlittenfahrten ein, Winterwanderwege und Nordic-Walking-Strecken sind präpariert. Geführte Schneeschuhtouren werden bisher nur zur Unteren Firstalm durchgeführt. Schneeschuhwandern ist eine umweltverträgliche Alternative zum Skifahren. Wie auch die Tagungsteilnehmer bei einer Schneeschuhtour feststellen konnten, ist es leicht zu erlernen und ein besonderes Erlebnis. Das Angebot für geführte Schneeschuhtouren ließe sich im Spitzingseegebiet jedenfalls noch weiter in die Bergregion hinein erweitern. *–gb–*

DER KOMMENTAR

Gotlind Blechschmid

SICH MIT DEN NATURSCHÄTZEN IDENTIFIZIEREN!

Das Leitbild der Gemeinde Schliersee/Spitzingsee hat als Slogan »wir wollen begeistern«. Warum nicht begeistern mit neuen Ansätzen zu nachhaltigem Wintertourismus, anstatt weiterhin aufzurüsten, der Beschneiungseuphorie zu verfallen und im Wettbewerb um sanfte Tourismusformen zurückzufallen? Nachhaltige touristische Konzepte gibt es in der Region bisher nur wenige, und die, die es gibt, erwirtschaften im Vergleich zum bisher üblichen Tourismus noch zu wenig Geld. Denn auch dies war ein Ergebnis der Tagung: Ökotourismus macht Sinn – er kann bei geschickter Vermarktung nicht nur ideellen, sondern auch messbaren, das heißt finanziellen Mehrwert bringen. Vorausgesetzt, dass die Anbieter einer Region sich auch mit deren Naturschätzen identifizieren und sie gemeinsam als Marke bewerben.

–Gotlind Blechschmid–

(verantwortlich für den Inhalt dieser Seite im Sinn des Presserechts: Michael Pröttel)